

Machen Sie eine Reise nach Mittelerde

«Der Herr der Ringe» wird aus literaturwissenschaftlicher sowie geographischer Sicht beleuchtet

Eine Literaturprofessorin zeigt, wie der Autor von «Herr der Ringe» mit Symbolen arbeitet. Und ein Geograph hat die Oberflächenformen von Mittelerde untersucht. Die Ergebnisse sind faszinierend.

ROLF ZENKLUSEN

Zu einem besonderen Besuch auf Mittelerde laden zwei Universitätsprofessoren ein. Am Beispiel des Fantasy-Romans «Der Herr der Ringe» von John Ronald Reuel Tolkien (1892 bis 1973) widmen sie sich der kulturwissenschaftlichen Erforschung der Kategorie Raum. Die literaturwissenschaftliche Sicht hat Prof. Dr. Ina Habermann vom Englischen Seminar untersucht, während sich Prof. Dr. Nikolaus Kuhn vom Geographischen Institut mit der geographischen Seite von Mittelerde befasst hat.

Beleuchten wir zuerst die literaturwissenschaftliche Seite. Ina Habermann, Professorin für Neuere Englische Literaturwissenschaft, ist fasziniert von den symbolischen Räumen, mit denen Tolkien im Roman arbeitet. Als Beispiel erwähnt sie die Szene, als der Zauberer Gandalf mit seinen Gefährten durch die Zwergenhöhlen wandert. Die einzige Möglichkeit, nach Mordor zu kommen, ist der Gang durch diese Höhlen. Immer tiefer dringen sie in das Innere der Erde vor und sehen sich plötzlich von einem feurigen Ungeheuer bedroht, dem Balrog. Die Gefährten können fliehen, doch Gandalf stirbt im Kampf. Im Roman wird dies wie folgt beschrieben:

«In diesem Augenblick hob Gandalf seinen Stab, und mit einem lauten Ruf schlug er vor sich auf die Brücke. Der Stab zerbrach und fiel ihm aus der Hand. Eine blendend weisse Feuerwand stieg vor ihm auf. Die Brücke krachte. Genau zu den Füßen des Balrog barst sie, und der Stein, auf dem er gestanden hatte, stürzte in den Abgrund, während der Rest stehen blieb, schwebend, bebend wie eine ins Leere hinausgestreckte Zunge aus Fels. Mit einem entsetzlichen Aufschrei fiel der Balrog vornüber, und sein Schatten stürzte hinab und verschwand.»

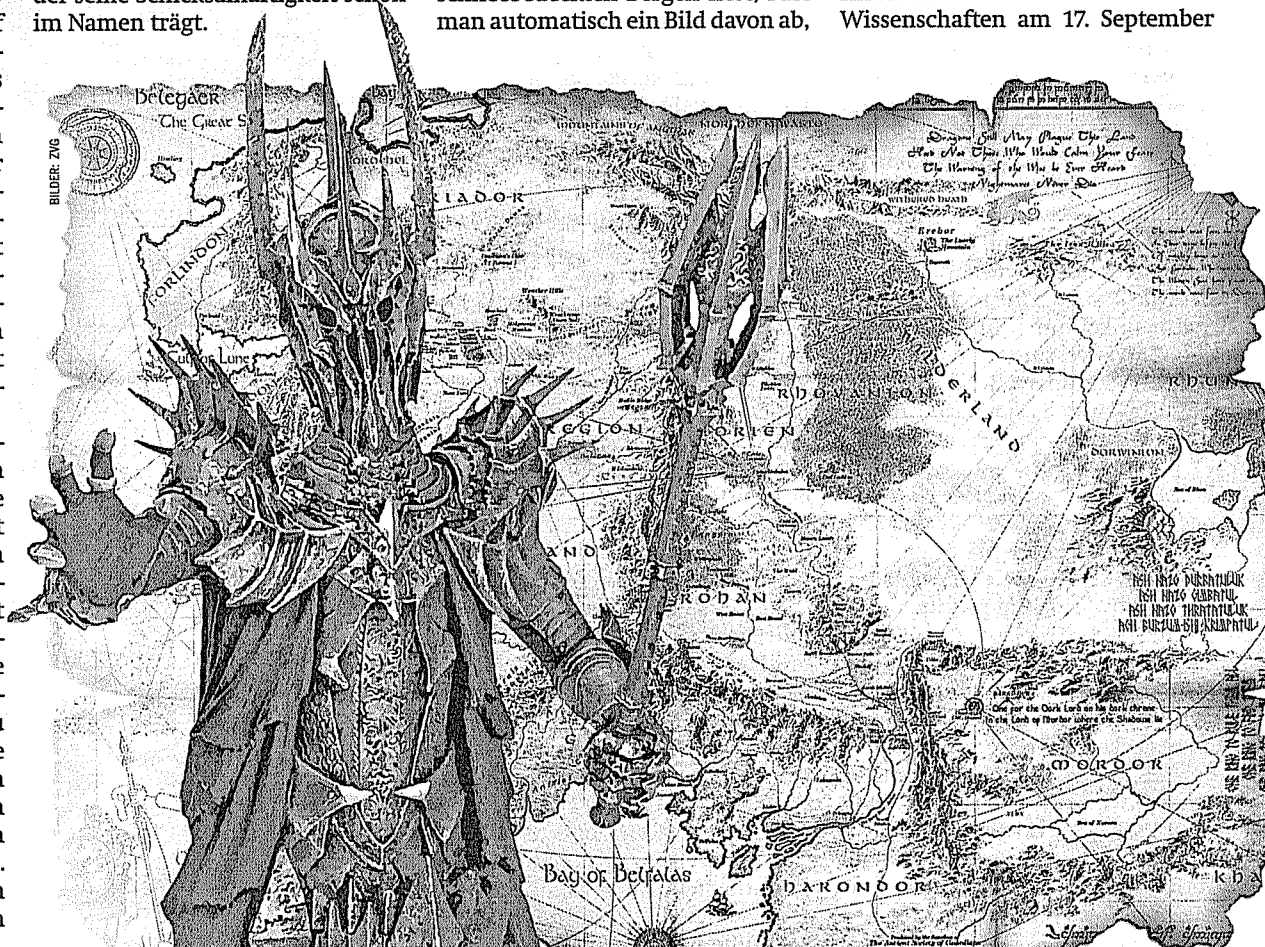
Ina Habermann erklärt: «Solche Tiefen sind verknüpft mit dem Unbewussten und mit einer Vorstellung von Sünde, Verletzung, Überschreitung; dem Eindringen in verbotene Bereiche.» Bei «Der Herr der Ringe» seien symbolische Räume die Hauptdarsteller. Dazu zählt Habermann verschiedene Türme, unüberwindbare Sümpfe und vor allem Berge wie den Mount Doom, der seine Schicksalhaftigkeit schon im Namen trägt.

ken Symbolik der Geschichte. Schliesslich war Tolkien selber Engländer.

«Film ist nicht schlechter als Buch»

Sehr spannend findet Habermann, wie die räumlichen Beschreibungen auf den Menschen wirken. «Wir laufen mit einem eingebauten Bilderrahmen herum», erläutert sie. Wenn man also im Buch von schneebedeckten Bergen liest, ruft man automatisch ein Bild davon ab,

bermann, die fantastisch-symbolischen Welten von «Lord of the Rings» in einen fruchtbaren Dialog mit der Geographie zu bringen, der Wissenschaft also, welche die realen Räume der Erdoberfläche erforscht. Deshalb hat sie mit dem Geographen Nikolaus Kuhn einen Vortrag mit dem Titel «Tolkiens Mittelerde literarisch und geographisch» erarbeitet. Dieser Vortrag findet im Rahmen des Festes der Wissenschaften am 17. September



Der dunkle Herrscher Sauron will von Mordor aus ganz Mittelerde erobern.

«Nicht ganz zufällig liegt das böse Land Mordor im Osten. Tolkien war kein Freund des Kommunismus», fährt die Literaturwissenschaftlerin fort. Auch die Ökobewegung der dreissiger Jahre spielte eine Rolle: Tolkien zeichnet im Roman den Kampf der Ents, der Baumwesen, gegen böse Maschinen nach. Und dass die Halblinge Hobbits, die man durchaus als Engländer interpretieren kann, am Schluss die böse Welt retten, passe ebenfalls zur star-

das man im Kopf hat. Im Vergleich mit Verfilmungen sei dieser Effekt besonders interessant, stellt die Professorin fest. «Wenn die Bilder im Film nicht den Bildern im Kopf entsprechen, ist der Zuschauer enttäuscht.» Bei der Verfilmung von «Der Herr der Ringe» habe Regisseur Peter Jackson jedoch die meisten Räume sehr gut getroffen, lobt Habermann. «Meines Erachtens ist der Film nicht schlechter als das Buch.»

Faszinierend findet es Ina Ha-

auf dem Petersplatz statt (Zeit noch nicht bekannt).

Nikolaus Kuhn ist Professor für Physiogeographie und Umweltwandel im Departement für Umweltwissenschaften und beschäftigt sich mit den Folgen des Umweltwandels – besonders mit Dürren, Bodenzerstörung und Veränderung der Vegetation. Vor drei Jahren habe er «aus Spass», seinen Studenten verschiedene Modelle der Oberflächenformen von Mittelerde vorge-

führt. Auffarbigen Karten hat Kuhn Landschafts- und Vegetationsformen, Klimazonen, Sprachgebiete, Höhenkurven und anderes mehr dargestellt. Als Grundlage dienten ihm Karten, die Tolkien seinen Büchern beihäftete, sowie Bücher und Filme über Mitteleerde.

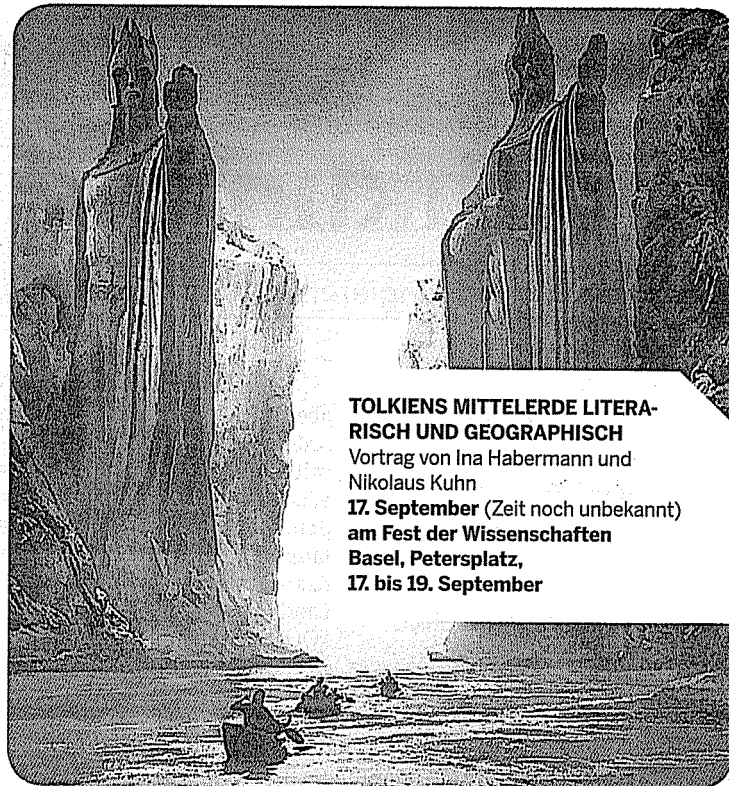
«Diese Arbeit war wie eine virtuelle Exkursion durch Mitteleerde. Bei den Studenten kam das sehr gut an», berichtet Kuhn. Das Geographische Institut der Uni Basel sei bis jetzt wohl einer der wenigen Institutionen, die versucht haben, Mitteleerde geomorphologisch zu untersuchen. «Und wir sind zur Erkenntnis gelangt, dass die Geschichte von Tolkien in groben Zügen stimmt», berichtet der Professor.

Eher Prärie als Elbenwald Fangorn

Jedoch ist er auch auf einige Konfliktpunkte gestossen. Zum Beispiel sei es nicht möglich, dass sich zwischen den beiden Faltengebirgszügen im Westen und in der Mitte von Mitteleerde ein Auenland aus-

breite, wie es Tolkien im Roman beschreibt. Auch der Elbenwald Fangorn könne dort nicht wachsen, weil es zu trocken war: «An dieser Stelle müsste eher eine Prärie wie in Nordamerika sein.»

Solche Widersprüche im Roman sind aber nach Ansicht von Nikolaus Kuhn nicht schlimm. «Ich habe meinen Studenten gesagt, dass in einer Fantasielandschaft auch eine Fantasiegeologie entsteht», schmunzelt der Professor. Und fügt gleich hinzu, dass die Vorgänge der Plattentektonik und der Gebirgsbildung in den dreissiger Jahren, als Tolkien seinen Roman geschrieben hat, noch gar nicht bekannt waren. «Tolkien konnte es also gar nicht wissen, selbst wenn er sich dafür interessiert hätte», sagt Kuhn. Ihn selbst interessiert die Frage, wie der Berg Wetter Spitze und das böse Land Mordor geologisch entstanden sind. Er hofft, bis zum 17. September, wenn er mit Ina Habermann den Vortrag hält, eine Antwort darauf zu finden.



TOLKIENS MITTELERDE LITERARISCH UND GEOGRAPHISCH

Vortrag von Ina Habermann und Nikolaus Kuhn

17. September (Zeit noch unbekannt)
am Fest der Wissenschaften
Basel, Petersplatz,
17. bis 19. September